

# Pro Campus-Presse.

Die Initiative zur Förderung journalistischen Engagements an Hochschulen

## PORTRÄT: EIGENART

# Erfolgreiche Premiere

Sonja Peteranderl ist noch ein bisschen erstaunt: Gerade ist die erste Ausgabe der *eigenart*, des Hochschulmagazins der Universität der Künste (UdK) in Berlin, unter ihrer Leitung erschienen. Wie sie das gestemmt hat, weiß die 26-Jährige selbst nicht so genau: Eigentlich macht die Berliner Studentin nämlich gerade ihren Abschluss in Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation und schmeißt nebenher noch ein weiteres Heft: *Fohlen* – Das Magazin für junge Kultur. Erst im November vergangenen Jahres ist Peteranderl vom Allgemeinen Studierendenausschuss (ASTA) der UdK zur Chefredakteurin gewählt worden. Gemeinsam mit ihren Kommilitonen Theresa Grebin und Valerie Assmann entwickelte Peteranderl danach ein neues Konzept für die *eigenart*.

Das Hochschulmagazin selbst gibt es zwar schon seit 1990, ihre direkte Vorgängerin aber habe den Fokus sehr stark auf Kunstthemen gelegt, erzählt Peteranderl: „Wir haben hier an der UdK aber auch andere Studiengänge, die wollten wir mit dem neuen Konzept ansprechen“.

Im Inhaltsverzeichnis des Magazins finden sich deswegen Ressorts, die sich mit Kunst beschäftigen („Visuelles“), aber auch mit Interviews („Individuelles“) und hochschulpolitischen Themen („Universitäres“). Von ihrer Vorgängerin übernommen hat Peteranderl die Idee eines Leitthemas, das den Inhalt der kompletten Ausgabe bestimmt.

**Das Konzept der Neuen** an der Spitze der *eigenart* setzt darauf, die 4.600 Studierenden an der UdK in die Entstehung ihres Hochschulmagazins miteinzubeziehen. Für die gerade erschienene Ausgabe beispielsweise verteilte die Redaktion leere Seiten der *eigenart* an der Universität und forderte ihre Kommilitonen dazu auf, sie mit ihren Ideen zum Heftthema „Utopie“ zu füllen. Der Rücklauf war mit zwei

eingereichten Seiten zwar noch etwas mager, Peteranderl jedoch lässt sich davon nicht entmutigen. Auch dass beim ersten Treffen der neuen Redaktion Ende November gerade mal vier Studierende erschienen, kann ihren Optimismus nicht trüben: „Klar, man wünscht sich immer mehr Beteiligung. Aber dann stellt man fest, dass die Themenvorgabe und Absprache auch über E-Mail funktioniert.“

**Die Idee**, mehr Leute für das Magazin zu gewinnen, hat die Chefredakteurin allerdings noch nicht aufgegeben. In zwei Wochen lädt die Redaktion zu einer kleinen Feierlässlich der neuen *eigenart* ein – und hofft, dort vielleicht

ein paar neue Autoren rekrutieren zu können.

Sorgen macht Peteranderl zurzeit eigentlich nur die Finanzierung. Die erste Ausgabe der *eigenart* wurde zu zirka 60 Prozent aus den Mitteln des ASTA finanziert: „Unser Ziel ist es schon, diesen Anteil runterzufahren“, sagt sie. Allerdings hätte sich auch die Anzeigenakquise in diesem Heft als besonders schwierig erwiesen: gerade mal zwei Sponsoren sind auf

den 48 Seiten zu finden. „So vorsichtig wie jetzt waren die Anzeigenkunden noch nie“, sagt die Chefredakteurin, „vielleicht merken wir jetzt auch an der Uni die Auswirkungen der Finanzkrise?“

● shu



Die Neuen an der Spitze der *eigenart*: Valerie Assmann, Sonja Peteranderl und Theresa Grebin (von links).



Hochschule: Universität der Künste, Berlin  
Mitarbeiter: zwölf  
Auflage: 2.500  
Erscheinungsweise: zwei Mal im Jahr  
Preis: kostenlos

[www.asta-udk-berlin/eigenart](http://www.asta-udk-berlin/eigenart)

## Quasselstrippen im Gefecht

Fettiges Essen, schales Bier, seltsamer Kleidungsstil – nicht alles, was aus dem Vereinigten Königreich auf den Kontinent kommt, erfreut sich hierzulande großer Beliebtheit. Eine Erfolgsgeschichte aber ist die ursprünglich britische Tradition des Debattierens.

Angeblich soll der erste offizielle Debattierclub auf der Insel im Februar 1815 ins Leben gerufen worden sein, als sich eine Handvoll britischer Gentlemen der University of Cambridge im Hinterzimmer des Red Lion Inns traf, um über politische Themen zu diskutieren. Ursprünglich war die Cambridge Union Society nur für Männer von gehobenem Stand gedacht, heute jedoch ist sie für alle Mitglieder des Colleges offen. In den Räumen der Society sprachen schon der ehemalige britische Premierminister Winston Churchill, der Physiker Stephen Hawking sowie Filmemacher Michael Moore, der seine Kritik am Bush-Regime vorbrachte.

In Deutschland war die Eberhard Karls Universität in Tübingen 1991 Vorreiter in Sachen studentischer Debatte. Dem baden-württembergischen Club folgten in den Jahren bis 2008 mehr als 50 weitere, die an den Hochschulstandorten von Aschaffenburg bis Wuppertal zu finden sind. Vernetzt sind die einzelnen Clubs unter dem Dach des Verbands der Debattierclubs e.V. (VDCH), der im Jahr 2001 nach einer spontan organisierten ersten Deutschen Debattiermeisterschaft gegründet wurde. Bereits ein Jahr später kam die Wochenzeitung *Die Zeit* mit an Bord, unter deren Label „Zeit Debatten“ seitdem jährlich Meisterschaften stattfinden.



Foto: Flickr/Extra Medium

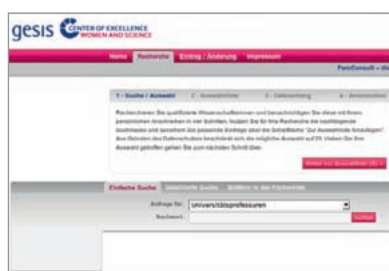
Eine Handvoll Mitglieder der Cambridge University soll 1815 den ersten Debattierclub gegründet haben. Was damals im Hinterzimmer eines Pubs begann, gehört heute zur Tradition.

„Ein strittiges Thema, Pro- und Contra-Redner, der Kampf um die besten Argumente und die Gunst des Publikums“, beschreibt VDCH-Präsident Tim Richter die Motivation, warum sich das Debattieren immer größerer Beliebtheit erfreut. Und auch Schirmherr Helmut Schmidt, ehemaliger Bundeskanzler und Mitherausgeber der *Zeit*, lobt in einem Grußwort auf der Internetseite der „Zeit Debatten“ die Tradition des ernsthaften Meinungs austauschs: „In einer Zeit, in der die Talkshowauftritte vieler Politiker eher die Steigerung ihrer Bekanntheit als das ernsthafte politische Gespräch zum Ziel haben, droht die tiefgründige Debatte aus der Mode zu kommen.“

Informationen zum Verband der Debattierclubs sowie der Debattiermeisterschaft „Zeit Debatten“ gibt es im Internet unter [www.vdch.de](http://www.vdch.de) oder direkt bei der Ansprechpartnerin für Pressekontakte, Teresa Peters, [teresa.peters@vdch.de](mailto:teresa.peters@vdch.de).

## Ladies only

Eine Datenbank der etwas anderen Art bietet die am Center of Excellence Woman and Science ansässige Initiative FemConsult. Unter der Internetadresse [www.femconsult.de](http://www.femconsult.de) sind weibliche Universitätsdozentinnen inklusive eines kurzen Steckbriefs erfasst. Über ein



Auf [femconsult.de](http://femconsult.de) lassen sich Wissenschaftlerinnen recherchieren.

Recherchetooll kann sich der Benutzer so auf einen Blick anzeigen lassen, welche Wissenschaftlerinnen in Deutschland für Professuren oder Expertentätigkeiten zur Verfügung stehen.

Mit dem Service verfolgt FemConsult das Ziel, „den Frauenanteil bei der Neubesetzung von Professuren und Führungspositionen in Wissenschaft und Forschung signifikant zu erhöhen“, heißt es in einem Informations-Flyer der Datenbank. Im Jahr 2007 waren gerade mal neun Prozent der Professoren in der höchsten Besoldungsstufe (C4/W3) weiblich.

### Impressum

Herausgeber  
Medienfachverlag Rommerskirchen

Redaktion  
Seiten 1-3:  
Katharina Skibowski (V.i.S.d.P.),  
Lena Höflich, Stefanie Huland,  
Tanja Tschurer.

Homepage  
[www.procampuspresse.de](http://www.procampuspresse.de)

Medienfachverlag Rommerskirchen,  
Mainzer Straße 16-18,  
53424 Remagen-Rolandseck,  
Tel.: 02228/931-150,  
Fax: 02228/931-137

## In den Startlöchern

AUSBILDUNG

Wer Journalist werden will, hat in der Regel drei Möglichkeiten: Volontariat, Journalistenschule oder Studium. Voraussetzung für den erfolgreichen Berufseinstieg aller Dings ist fast über all die freie Mitarbeit.

Das Projekt Radio-Starters der gemeinnützigen Medienhaus GmbH möchte Schüler und Studenten zwischen 16 und 22 Jahren quasi „nebenberuflich“ auf ihrem Weg in den Journalismus begleiten. In 18 Monaten lernen 15 Jugendliche in Wochenend-Workshops die praktischen Fähigkeiten, die man als Radiojournalist braucht: Interviews führen, Reportagen produzieren, Nachrichten schreiben und Sendungen moderieren. Ein vier- bis sechswöchiges Praktikum, bei dessen Organisation das Medienhaus hilft, zeigt, wie der Berufsalltag aussieht. Zum Abschluss fahren alle Teilnehmer für eine Woche nach Berlin, besuchen die Bundespressekonferenz, dürfen bei Radiosendungen dabei sein und sprechen mit freien Journalisten über deren Erfahrungen. „Wir wollen den Teilnehmern die Medienwelt der Hauptstadt zeigen und ihnen die Möglichkeit geben, Kontakte zu knüpfen“, erklärt Franziska Granderath, stellvertretende Projektleiterin, die Idee hinter der „Medienfreizeit“.



In den Workshops des Projekts Radio-Starters lernen die Teilnehmer unter anderem, wie man eine Sendung moderiert.



„Wir wollen den Teilnehmern die Medienwelt der Hauptstadt zeigen und ihnen die Möglichkeit geben, Kontakte zu knüpfen“, erklärt Franziska Granderath, stellvertretende Projektleiterin, die Idee hinter der „Medienfreizeit“.

Das Projekt des Medienhauses wird unter anderem unterstützt von der hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien, von den hessischen Landesverbänden der Deutschen Journalisten-Union und des Deutschen Journalisten-Verbands sowie von Hit Radio FFH. Schirmherrin des Ganzen ist in diesem Jahr „Heute-Journal“-Moderatorin Gundula Gause. Die Teilnahme am Projekt kostet 695 Euro. Informationen zur Bewerbung gibt es auf [www.radio-starter.de](http://www.radio-starter.de) oder direkt beim Evangelischen Medienhaus, Tel.: 069/92107223.

SPRACHE

## Quick-Check

Richtig	Falsch
Obolus	Obulus
Kokolores	Kokulores
Fisimatenten	Fiesematenten
Stegreif	Stehgreif
Thusnelda	Tussnelda
Tohuwabohu	Tohouwabohou
Reflexion	Reflektion
Clinch	Klinsch
Krethi und Plethi	Greti und Pleti
krakeelen	krakehlen
Mumpitz	Mumpitz
Remidemmi	Remidemmi
Geratewohl	Geradewohl
Reling	Reeling
Bredouille	Bredulie
abgekartet	abgekartert
Quarantäne	Quaratene
Exhibitionist	Exibitionist
gang und gäbe	gang und gebe
Eigenbrötelei	Eigenbrödelei
Akquisition	Aquisition
Parodontose	Paradontose

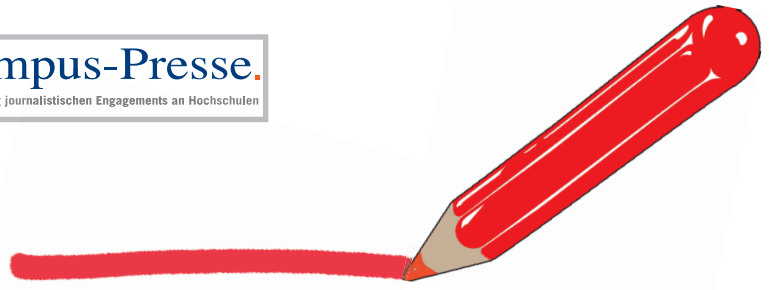
PUBLIKATION

## Neues Gesicht

Tschüss, Focus Campus! Nach mehr als zwei Jahren gönnt sich das elektronische Magazin für Studierende einen neuen Anstrich – und renoviert auch gleich die Inhalte mit. Ende Dezember landete die letzte Ausgabe von Focus Campus im Basteingang, seitdem arbeitete das Team um Chefredakteur Loan Brossmer am Nachfolger. Mit Whizkid (englisch für: Wunderkind) soll auch gleich ein neuer Leserkreis angesprochen werden: „Studenten, die kurz vor oder nach ihrem Abschluss stehen, und hochqualifizierte Berufseinsteiger, die wir bei ihren ersten Karriereschritten begleiten“, heißt es auf der Internetseite [www.whizkid-magazin.de](http://www.whizkid-magazin.de). Die erste Ausgabe von Anfang Februar kommt selbstbewusst daher. „Selbstbeweihräucherung ist für die Karriere manchmal ganz hilfreich, weswegen wir gleich mal loslegen. Ein Magazin wie Whizkid gab es in dieser innovativen Form noch nie“, schreibt die Redaktion im Editorial. Die 96 elektronischen Seiten beinhalten eine Mischung aus Nutzwertmeldungen (Bewerbungstipps, Ankündigung neuer Studiengänge, Hardware-Tests), Interviews (Schauspielerin Tilda Swanton und die Band Mando Diao) und Hintergrundgeschichten (Wer macht eigentlich die Goldenen Kameras?), die vor allen Dingen eins ist: kurzweilig zulesen. Überraschend sind die interaktiven Elemente des ePapers: elektronische Grußkarten, Umfragen und Kinotrailer lassen sich mit einem Klick direkt vom Magazin aus ansurfen.



Focus Campus ist jetzt Whizkid.



## Streichen Sie das!

WERKSTATT

Am 31. März 2005 klingelt das Telefon von Henning Sußebach. Am anderen Ende meldet sich Oliver Kahn, der dem *Zeit*-Redakteur mitteilt, dass er leider kein Wort des Interviews, das die beiden kürzlich geführt haben, freigeben könne. Ja, doch, es sei alles richtig was Sußebach da geschrieben habe, nur dürfe das keiner lesen. Er, Kahn, hätte es sich anders überlegt, es täte ihm leid. Und dann legt er auf.

Darf er das? Er darf!

Bevor eine Zeitung Gesprächspartner wörtlich zitiert, ist es üblich, die Zitate vorher dem Befragten vorzulegen und sein Einverständnis einzuholen. Die Meinungen über diese Praxis der Autorisierung gehen auseinander. Die einen sprechen von Zensur, die anderen finden es weinerlich, sich darüber zu beschweren. Fakt ist: In Deutschland ist die Autorisierung von Zitaten und Interviews gängige Praxis. Und eigentlich dient sie auch dem eigenen Nutzen: Durch die Kontrolle soll Missverständnissen und Beschwerden vorgebeugt werden. Oft kommt es vor, dass wir Menschen zu Themen befragen, in denen sie sich viel besser auskennen als wir selbst: den

Wirtschaftswissenschaftler über das Bankenwesen in den USA, den Zoologen über das Paarungsverhalten von Eisbären. Da ist es gar nicht schlecht, wenn der Experte noch einmal bestätigt, dass wir alles richtig verstanden haben oder uns auf Missverständnisse hinweist.

Ärgerlich wird es immer dann, wenn diese Kontrollfunktion (aus-)genutzt wird, um Aussagen zurückzunehmen, weil man es sich anders überlegt hat; oder Zitate umzuformulieren, weil einem bei einem Gläschen Wein doch die schönere Formulierung eingefallen ist. Die wenigsten Änderungen machen einen Text im Nachhinein wirklich besser. So wie bei Oliver Kahn.

Henning Sußebach übrigens kam zu dem Schluss, dass „die Geschichte eines zurückgezogenen Gesprächs vielleicht mehr erzählt, als ein zurechtgeschliffenes transportieren kann“, und löste sein Problem mit dem geplatzten Interview durch ein Porträt. Überschrift: „Die Angst des Torwarts. Die Geschichte einer persönlichen Tragödie – erzählt anhand eines nie gedruckten Interviews.“ ([www.zeit.de/2006/16/Kahn\\_2f16](http://www.zeit.de/2006/16/Kahn_2f16)).

Die Handhabung der Autorisierung ist gar nicht so einfach. Es gibt keine direkte gesetzliche Grundlage, kein Pressegesetz, das den Journalisten zur Autorisierung verpflichtet. Letztlich sind zulässige und unzulässige Änderungen immer Fall-zu-Fall-Entscheidungen.

### REDAKTIONELLE PFLICHTEN:

- # Dem Gegenüber muss klar sein mit wem er spricht: Man muss sich also als **Journalist zu erkennen geben**. Nur so kann mein Gegenüber entscheiden, ob er sich „öffentlich“ äußern will und muss dann mit einer Veröffentlichung des Gesagten rechnen.
- # Alle **Zitate müssen richtig wiedergegeben** werden. Das gilt auch für Zitate in indirekter Rede. Dabei ist es legitim, Sprachmängel zu beheben und zum Beispiel Wortwiederholungen oder unvollständige Sätze zu streichen. Nicht verändert werden darf die Tendenz und der Kontext einer Äußerung.
- # Anders als bei einzelnen Zitaten, etwa in einem Bericht oder Porträt, ist dem Gesprächspartner bei Wortlautinterviews **das komplette Interview (inklusive Fragen) vorzulegen**.
- # Wird nach dem Gespräch um die Autorisierung der Zitate gebeten **darf diese Bitte nicht verwehrt werden!** Der Gesprächspartner hat grundsätzlich das Recht am eigenen Wort. Er kann Zitate ändern, ergänzen oder ganz zurücknehmen. Das gilt auch dann, wenn dadurch der Sinn des zuvor Gesagten verändert wird.
- # Auch wenn vor dem Gespräch nicht explizit vereinbart wird, dass der Interviewte seine Zitate noch mal sehen darf, kann er aufgrund der gängigen Praxis davon ausgehen.
- # **Wenn man auf die Autorisierung verzichten möchte**, muss das vor dem Gespräch geklärt werden, sodass der Interviewte sich entscheiden kann, ob er sich unter diesen Umständen auf ein Gespräch einlassen möchte.
- # **Ist die Autorisierung einmal vereinbart**, muss sich der Interviewte an die Änderungswünsche seines Gesprächspartners halten.

- # Sollte man mit den Änderungen nicht einverstanden sein, muss man **verhandeln** und erklären, warum man die Änderungen nicht übernehmen will und auf die Einsicht des Interviewten hoffen.
- # **Werden Zitate nicht autorisiert**, verbietet es sich, das Gespräch ganz oder in Zitaten zu veröffentlichen, auch nicht in indirekter Rede.

### REDAKTIONELLE RECHTE:

- # Ist man mit den Änderungen durch die Autorisierung nicht einverstanden, kann der Journalist sich dazu entscheiden, das Zitat oder auch ein komplettes Interview **gar nicht zu verwenden**.
- # **Anders als bei Interviews** hat der Gesprächspartner bei Berichten, Meldungen oder Porträts, keinen Anspruch darauf, dass ihm der komplette Text vorgelegt wird.
- # Oft kommt es vor, dass der Gesprächspartner auch an den Fragen des Interviewers etwas ändern möchte. Dazu hat er kein Recht.
- # **Unabhängig von der Autorisierung** darf der Journalist Informationen, die er in einem Interview erlangt hat, veröffentlichen, solange sie nicht auf den Interviewpartner zurückzuführen sind.
- # Dürfen für den Text zentrale Zitate nicht veröffentlicht werden, kann der Journalist **das Erlebte beschreiben**: Vielleicht will Oliver Kahn die Zitate über sein Karriere-Ende nicht autorisieren, aber man darf beschreiben, dass er ziemlich niedergeschlagen wirkt oder „wenig zuversichtlich“ aussieht.
- # Eine andere Möglichkeit besteht darin, nicht autorisierte Zitate geschwärzt abzudrucken.